
Kommentar



Heilige und Helden

Der Panzergeneral Heinz Guderian war kein feiger Mann. Er legte sich mit Hitler an, wurde vom Gestapo-Chef verhört, trat in Einzelfällen für verhaftete Offiziere ein. Guderian wollte 1944 die Autonomie des von ihm geführten Oberkommandos des Heeres gegenüber dem Regime retten und ging dabei so viele Kompromisse ein, dass er die Grenzen zur Mittäterschaft bald überschritt. Das Verhältnis des Landesbischofs Hans Meiser zum NS-Staat war ganz ähnlich. Er wollte seine Kirche bewahren, half getauften Juden, wurde von den Nazis gängelt – und hat sich doch tief verstrickt. Gewiss, er führte, anders als Guderian, nicht Hitlers Kriege. Aber er hat sie mit seinem Segen begleitet und war dazu ein bekennender Antisemit, der noch 1944 widerwärtige Schriften über die Juden zirkulieren ließ. Dennoch hält die Landeskirche verbissen an dem Namen der Meiserstraße fest, den der Stadtrat nun ändern will.

Ihre Führung ist Sympathien für jüdenfeindliche Gedanken unverdächtig. Um so mehr erstaunt, dass sich ein kluger Mann wie Bischof Friedrich hier so verrannt hat. Aber es geht eben längst nicht mehr nur um eine Straße, sondern um die historische Identität der Kirche. Ihre Rolle im Dritten Reich war nicht heldenhaft – wessen Rolle war das schon. Als Held jedoch galt Meiser, fast als Heiliger, wenn Protestanten denn Heilige hätten. Seine dunklen Seiten wurden lange verdrängt. In Meisers Person lagen Mut und Versagen eng beisammen. Wenn die Kirche jetzt verlangt, man müsse seine gesamte Persönlichkeit würdigen, ist sie zuerst selbst gefragt. *Joachim Käppner*